

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 68 (1975)

Artikel: Grossbritannien
Autor: Kuhn, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GROSS BRITANNIEN



Grossbritannien! Die Beatles stammen von dort. Und viel Musik aus «swinging» London. Aber auch Autos, Maschinen, Kleiderstoffe, Getränke (Whisky). Aus dem Industriestaat Grossbritannien. Aber daneben gibt es ein Grossbritannien voller Sehenswürdigkeiten, versteckter Schönheiten und Absonderlichkeiten. Ein liebenswertes Land. Trotz

des Regens, trotz der Slums (Elendsviertel), der Industriebezirke, trotz des berühmten Londoner Nebels. Auch in unserer nüchternen Zeit hat sich Grossbritannien etwas von «dear old England» bewahrt. Diesem «Etwas» wollen wir hier nachgehen. So sagen wir:
«Welcome to Great Britain!»

Swinging London

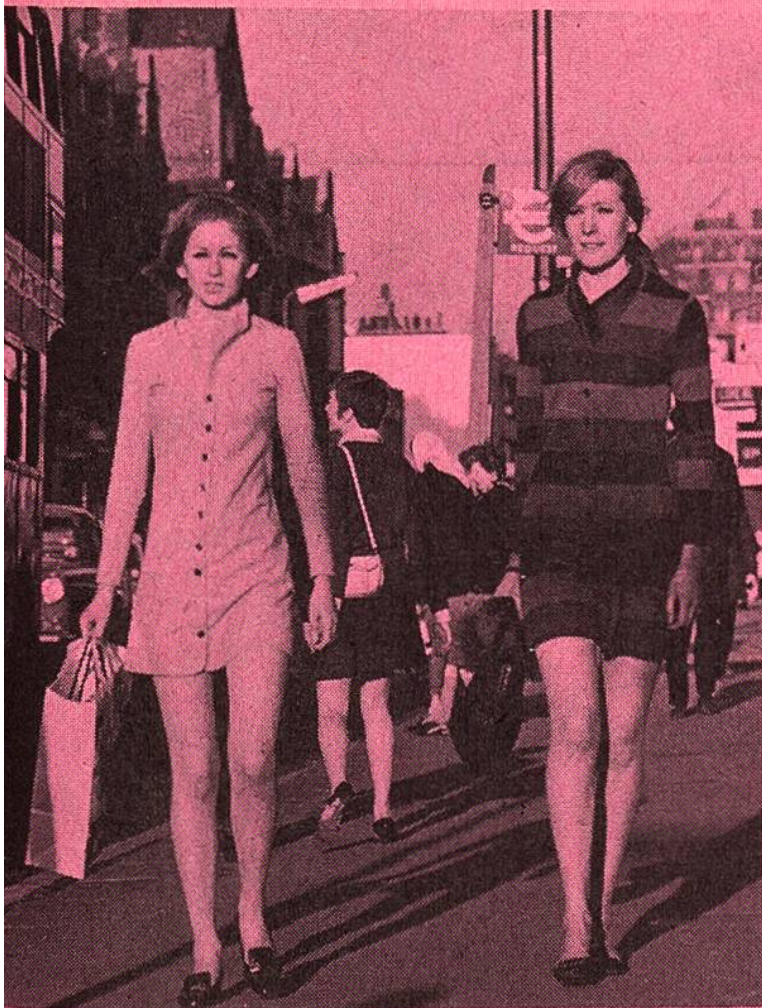
Natürlich wohnt die «Queen» in London. Und viele recht steife Leute auch. Aber sonst ist London immer noch die Hauptstadt der Jugend Europas. Hier wurden die minimalen Röcke und der maximale Beat erfunden. Hier kamen Pop und Poster auf. Ganz friedlich neben altehrwürdigen Sitten. London ist eine ideale Stadt für junge Leute, Piccadilly Circus der Treffpunkt der Jungen. Der Platz mit den «verrückten» Lichtreklamen.

Zwischen 12 und 14 Uhr Treffpunkt der jungen Büroleute, um Mitternacht Sammelplatz der Gammler mit ihren Gitarren. Ein Einkaufsbummel durch die berühmte Carnaby Street, durch die King's Road gehört zu einem London-Besuch. Eine bunte Welt! Boutiquen, nichts als Boutiquen. Mit den neusten Kleidern, Platten, Perücken, Hüten. King's Road ist wie ein grosses Kino. Dichtgedrängte Menschenmassen. Am Samstag verwandelt sich der Gemüse- und Früchtemarkt der Portobello Road in eine grosse Antiquitätenschau. Eine erstaunliche Stadt! Man kann einer Sitzung des Unterhauses als Besucher beiwohnen. Man kann, mitten in

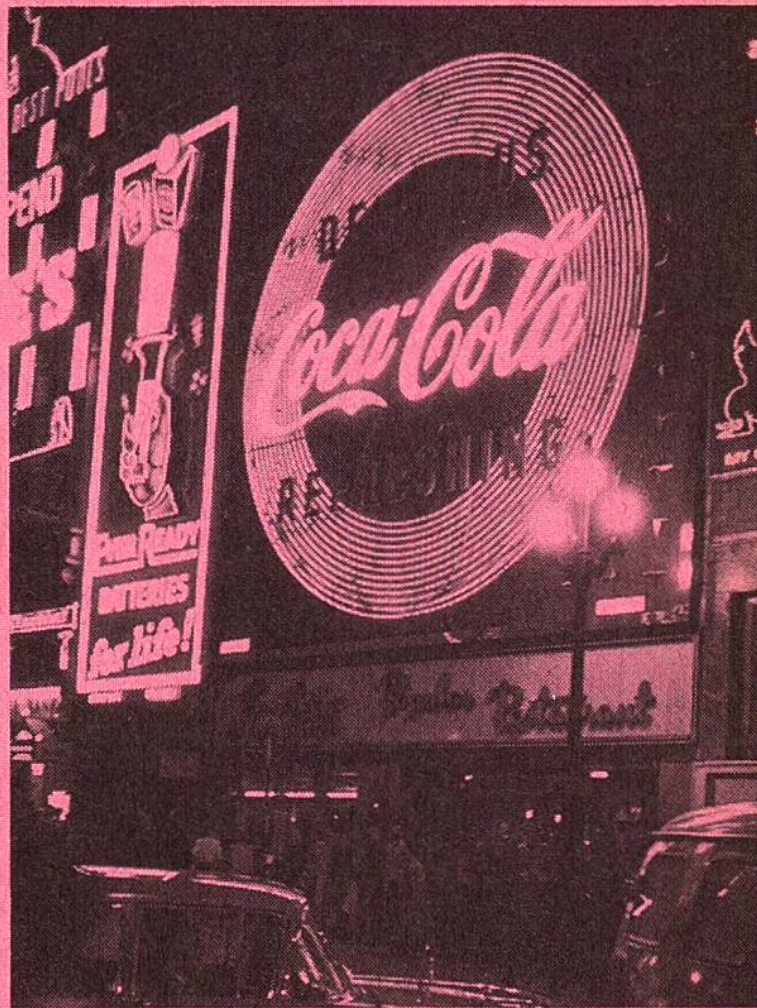


Zweideck-Busse, Kleintaxis, Untergrundbahnstationen und ein unübersehbares Menschengewühl ... das ist das Zentrum von London.

der Stadt, in den beiden Riesenparks Kensington Gardens und Hyde Park segeln, rudern und schwimmen. Oder einfach im Gras liegen, wenige Meter vom betäubenden Strassenverkehr der Millionenstadt entfernt. Man kann die Soldaten der Königin beim Wachtaufzug beobachten, Geschichte im «Tower», der alten Stadtfestung, studieren oder in Harrods, dem grössten Warenhaus, stöbern. Immer ist in London etwas los. Nur am Sonntag ist alles still. Der Sonntag ist die grosse Atempause dieser faszinierenden Weltstadt.



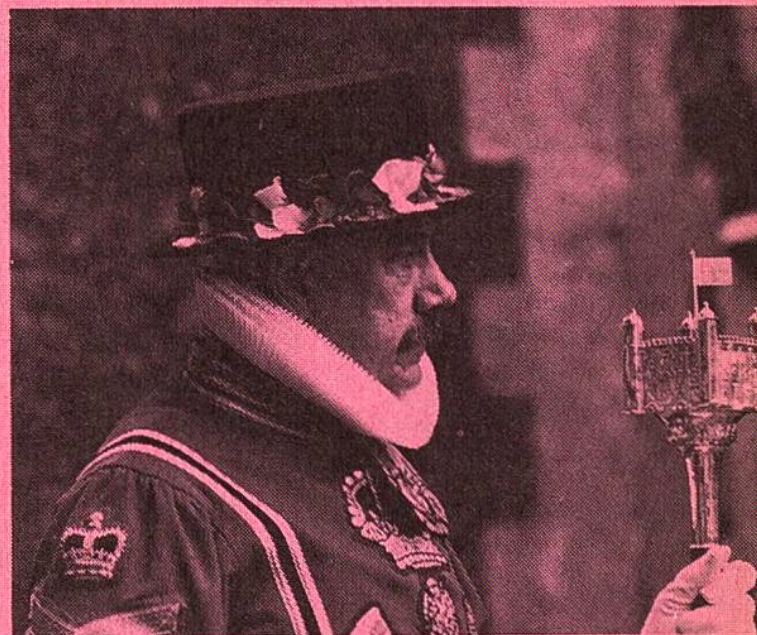
*London-Girls auf dem Einkaufs-
bummel in King's Road.*



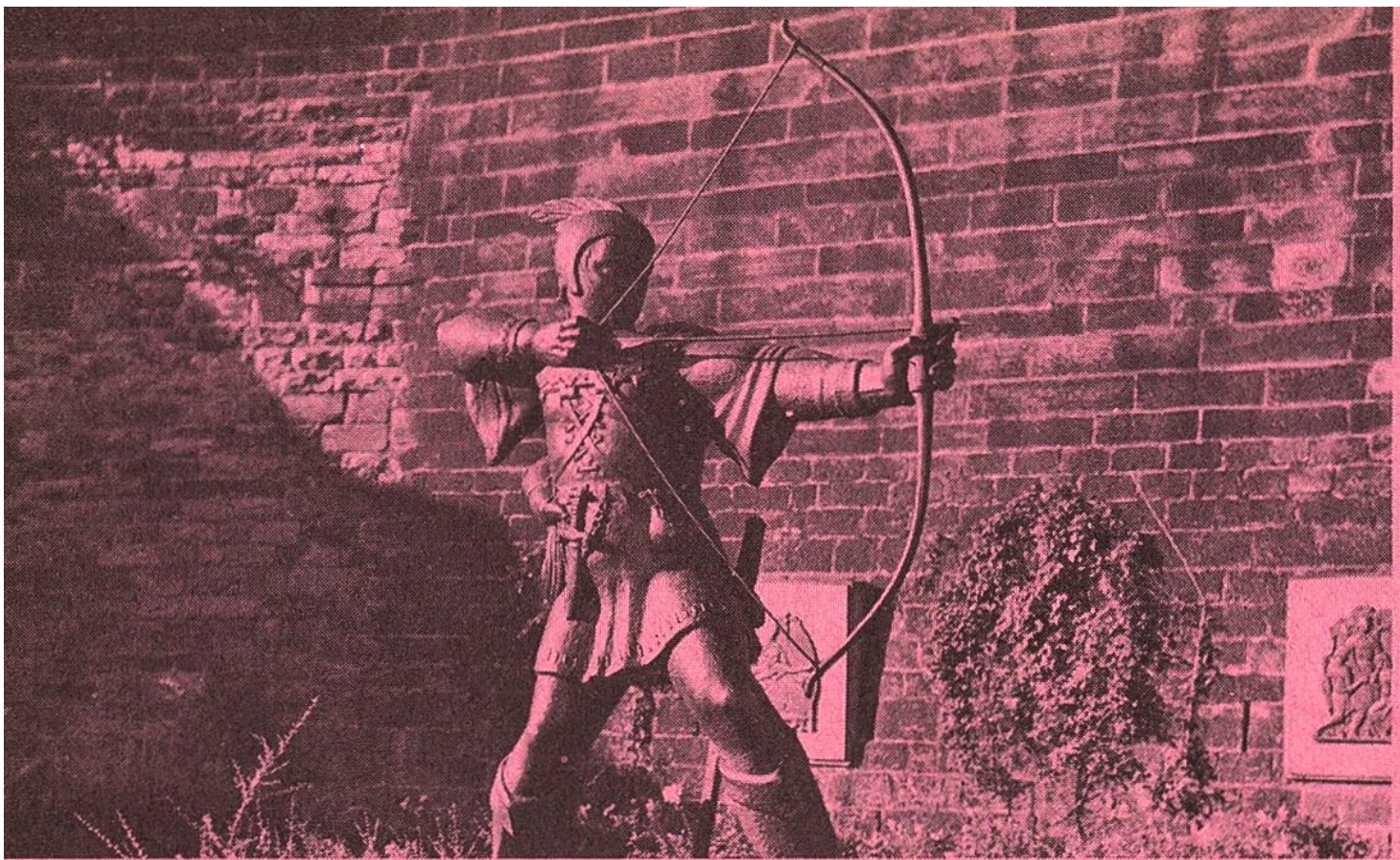
*Lichtreklame am nächtlichen
Piccadilly Circus.*



*Die Silhouette des Parlaments-
gebäudes über der Themse.*



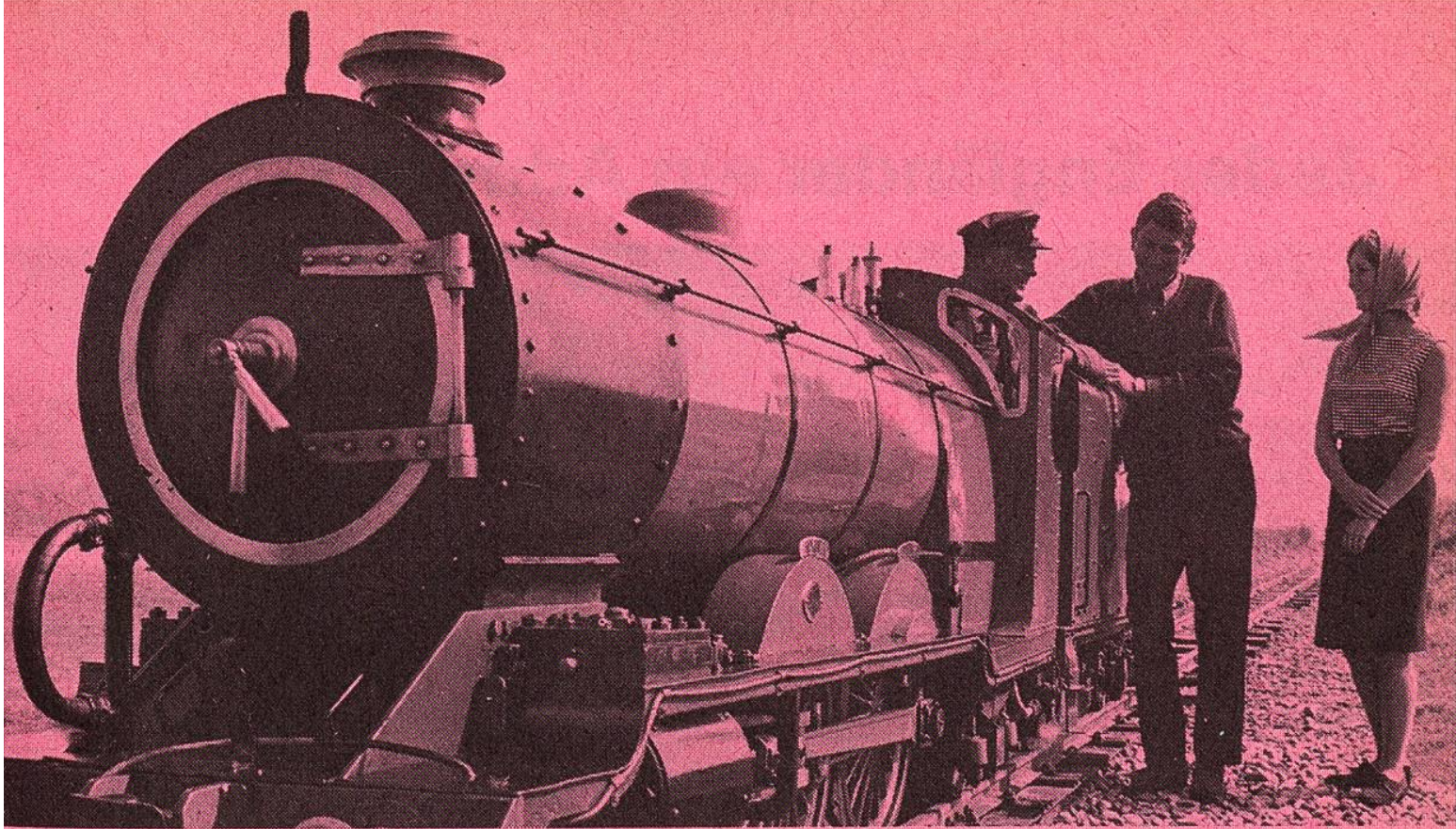
*Ein Wächter im «Tower» in seiner
mittelalterlichen Uniform.*



Wilhelm Tell ... in englischer Ausgabe

Das ist Robin Hood. Ein englischer Nationalheld. In der englischen Stadt Nottingham steht sein Denkmal. In allen Schulbüchern Englands wird er erwähnt. In Liedern taucht er auf. Jedes englische Kind kennt ihn. Dabei weiss man sehr wenig von ihm. Es gibt zwar ein Grab von ihm. Mit dem Datum 1247 als Todesjahr. Aber Urkunden? Genaue Berichte? Keine. Robin Hood ist, wie unser Wilhelm Tell, eine nationale Sagengestalt. Wie müssen wir ihn uns vorstellen? Als einen kühnen Bogenschützen mit einer grünen Kappe? Denn «hood» heisst deutsch Kappe. Ein Wilderer? Ein Wegelagerer? Vielleicht hat er in den unruhigen Zeiten nach der Eroberung Englands durch die Normannen im Jahre 1066 gelebt. Damals wehrten sich nämlich die unterwor-

fenen Angelsachsen vergeblich gegen ihre neuen Herren, die aus Frankreich hereingebrochenen Normannen, die eine sehr harte Herrschaft errichteten. Robin Hood erscheint nun als Beschützer der armen und schwachen angelsächsischen Bauern. Mit seinen Gesellen schützt er das ausgeplünderte Landvolk, überfällt die reichen normannischen Lords und vollbringt zahllose, beinahe unglaubliche Heldentaten. Klingt da nicht unsere Tell-Geschichte auf? Hat nicht auch Tell die Bauern gegen übermütige, harte habsburgische Vögte geschützt? Robin Hood war der Held der Armen. «Kein Bogenschütze konnte besser einen Pfeil absenden als er», singt ein altes Volkslied. Gleicht er nicht auch darin unserem Helden Tell?

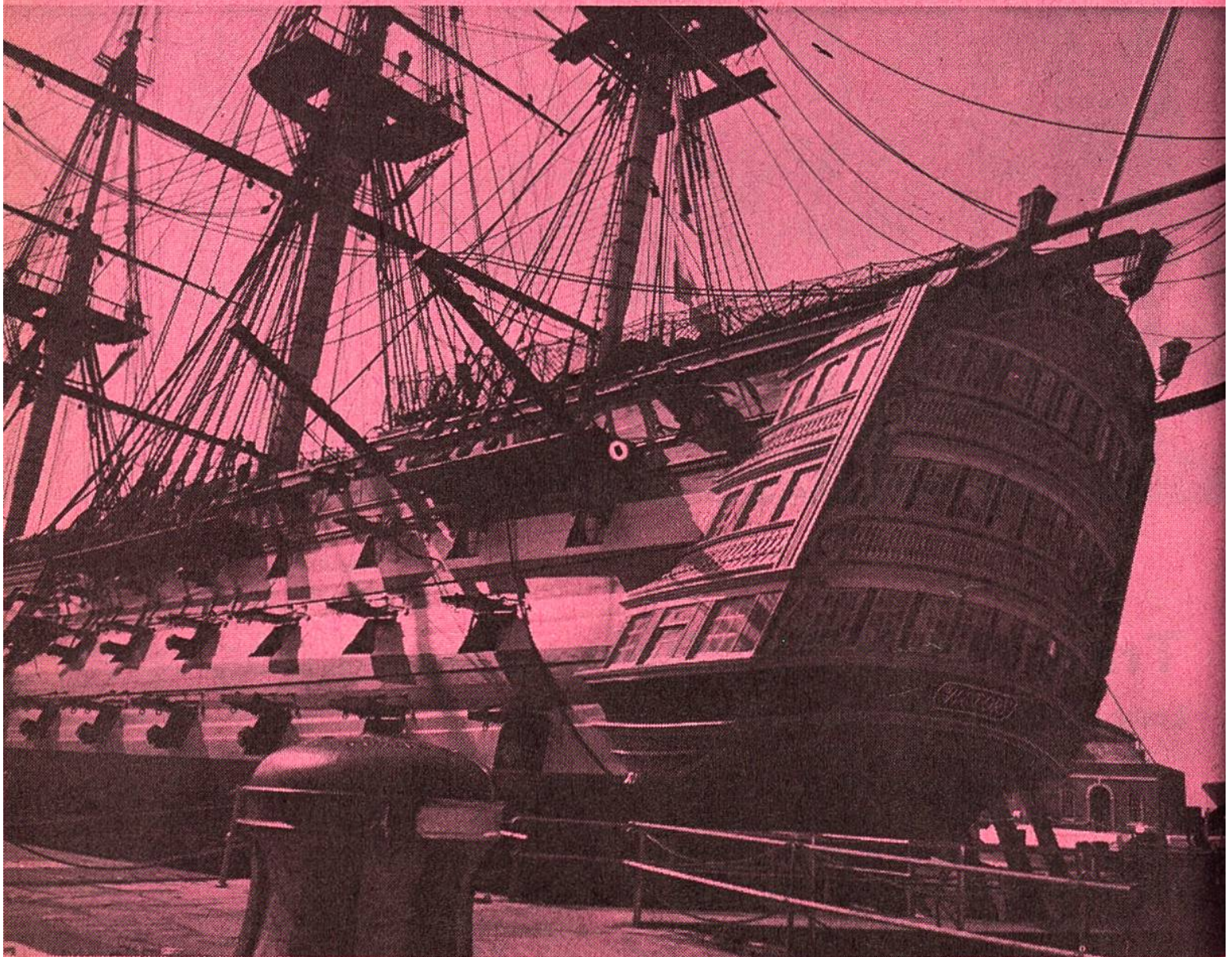


Traumland für Klein-Loko-Fans

Liebhaber von Kleinlokomotiven sollten nach Wales reisen. Im Sommer verkehren dort noch sieben Schmalspur-Dampfzüglein. «The Great Little Trains of Wales.» Putzige, puffende, rauchende Kleinlokos mit farbigen Wägelchen. Schmalspur alles. Auf sieben Strecken teils über Berg und Tal, teils dem Meer entlang durch Wales' schönste Gegenden. Streckenlängen zwischen 40 und 7 km. Früher waren das Schiefer-Transport-Bähnchen, auch kleine Nebenlinien für Viehtransport nach abgelegenen Orten. Liebhaber retteten die Bähnchen vor dem Untergang. Eine herrliche Welt mit Rauch, Lärm und schaukelnden Wagen. Beinahe eine Million Passagiere lassen sich jedes Jahr so transportieren. Romantiker. Loko-Fans. Die Lokos sind

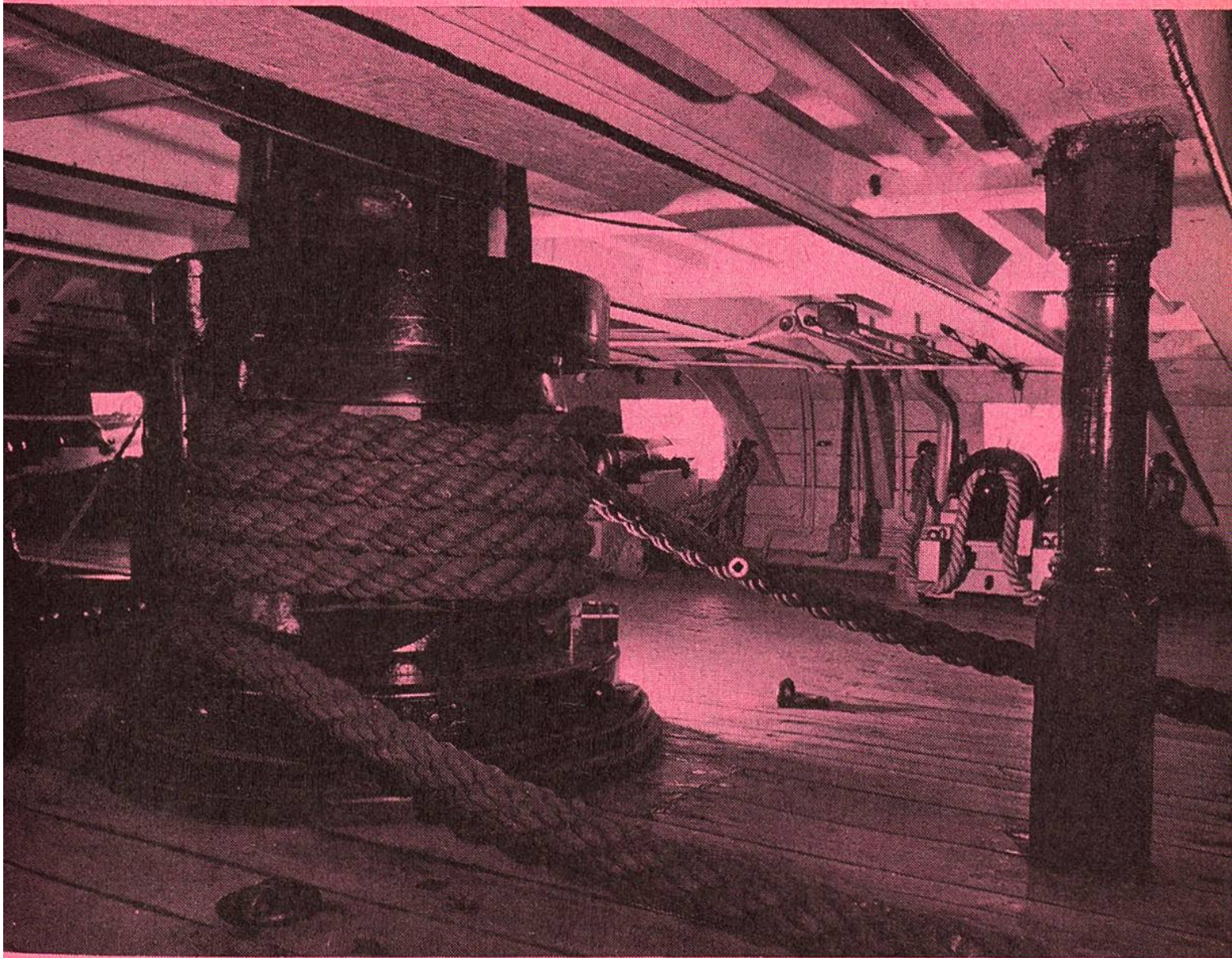
Originale, die Wagen genaue Nachbildungen. Das Ganze ist ein grosser Spass.

Jeder Engländer ein Admiral?



Ja, vielleicht an Deck der H. M. S. «Victory», des ältesten erhaltenen Kriegsschiffes der Welt. Das 1759 erbaute Schiff ist sorgfältig restauriert und im Hafen von Portsmouth in Südengland ausgestellt. Ein stattlicher Dreimaster mit 104 Kanonen. Das war das Schlachtschiff, mit welchem der englische Seeheld Admiral Nelson 1805 die berühmte Seeschlacht von Trafalgar gegen die Franzosen schlug. Mit einer Besatzung von 850 Mann. Zusammenge-

pfercht in qualvollster Enge, je 15 Mann an einer Kanone, auf dem 57 Meter langen und 13 Meter breiten Schiff mit seinen 2397 Tonnen Wasserverdrängung. Es war kein Schleck, Matrose zu sein. Alles musste von Hand besorgt werden. Das Segelsetzen. Das Hochziehen der Anker. Dieses dauerte über fünf Stunden und benötigte 140 Mann. Vier Mann mussten immer am Steuerruder stehen, bei Sturm deren acht. Und genau 50 Zentimeter Raum in der Breite



durfte die Hängematte eines Matrosen einnehmen. Die Stelle in einer wenig beleuchteten Kammer, wo Nelson, schwer getroffen, operiert wurde und starb, wird noch heute ehrfürchtig gezeigt. Im Jahr ziehen gegen 300 000 Besucher durch das Schiff. Für Landratten bietet die «Victory» mit ihren 15 Meter hohen Masten, den Tauen, den Kanonen einen imponierenden Anblick. Die Engländer haben die Seeherrschaft verloren. Auf der «Victory» in Portsmouth träu-

men sie ihr gerne nach. An Deck träumt wahrscheinlich jeder englische Knabe davon, wie es als Admiral gewesen war ... damals, so um 1800 herum.

Meinungsfreiheit ... gross geschrieben

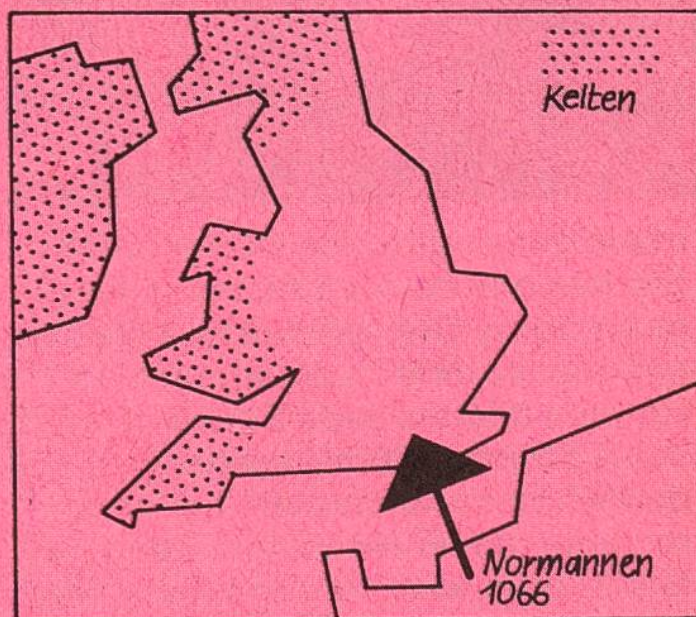
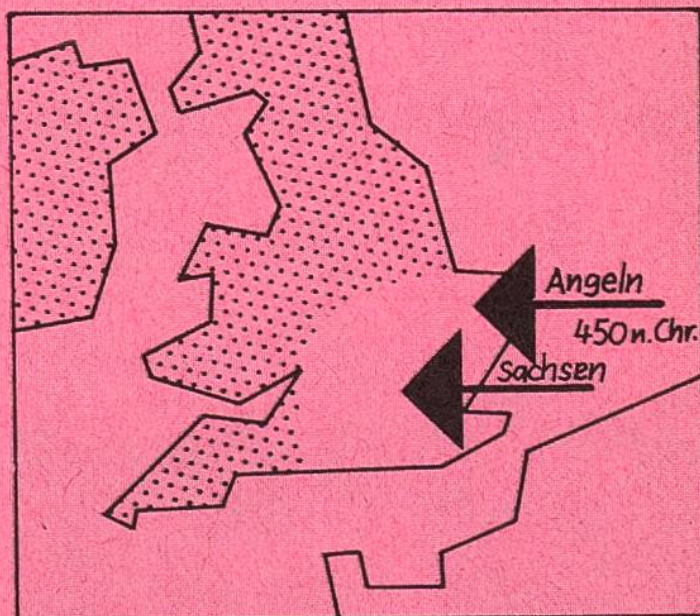


Man stelle sich vor, es stünde einer auf dem Berner Bundeshausplatz und riefe aus, man solle das Bundeshaus in die Luft sprengen! Was geschähe ihm wohl? Das ist in England im Londoner Hyde Park, im sogenannten Speaker's Corner, der Rednerecke, erlaubt. Dort darf jedermann den Parkbesuchern frei und offen seine Meinung vortragen. Das geschieht alle Tage. Ein Vegetarier wirbt für seine Ernährungsweise. Einer spricht gegen Tierversuche. Ein anderer lobt seine religiöse Gruppe. Einer macht Vorschläge, wie das Land besser zu regieren wäre. Da ist einer, der schimpft auf die Behörden,

die Polizei. Und jener, eben der ruft dazu auf, das Londoner Parlamentsgebäude mit der Regierung darin in die Luft zu sprengen. Was geschieht? Nichts! Die Zuschauer lachen und rufen, je nach Lust und Laune, «pfui» oder «bravo». Und der grosse Londoner Polizist, der danebensteht, lächelt vergnügt. Wird er einschreiten? Nein, denn hier ist die Stelle, an der alles gesagt werden darf. Volksverbesserer und Fanatiker können öffentlich ihren «Kropf» leeren. Eine grossartige Sache. Ein altes Lied nennt England «Mother of the free». Das heisst «Mutter der Freien». Am Speaker's Corner spüren wir etwas davon.

«Good morning, Sir!»

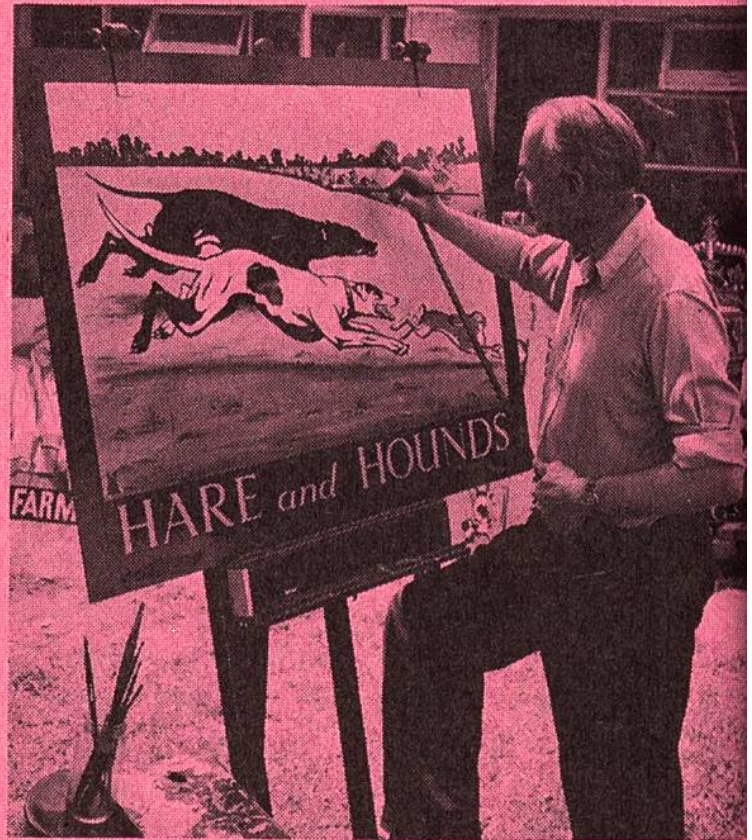
Wir alle sprechen etwas Englisch. Eine merkwürdige Sprache! Sie ist eigentlich aus zwei anderen Sprachen entstanden. Wie? Um 450 n. Chr. brachen germanische Stämme, die Angeln und Sachsen, in das Land ein. Sie sprachen Germanisch. Das merken wir heute noch. Etwa: grass = Gras / milk = Milch / swine = Schwein / ox = Ochs / cow = Kuh / hen = Henne. Oder vergleichen wir mit unserer Mundart: to jump = gumpe / to look = luege / where do you work? = wo tuesch du werche? 1066 eroberten die französischsprechenden Normannen England, das Land der Angeln. Sie brachten französische Ausdrücke mit. Auch sie kann man noch heute im Englischen sehen. Table = table / flower = fleur / veal = veau (Kalbfleisch). Im Laufe von drei Jahrhunderten verschmolzen die beiden Sprachen zur heutigen englischen Sprache. Die Wurzeln in den zwei alten Sprachen sind aber noch deutlich zu erkennen. Etwa in den Wörtern: word – expression (Wort – l’expression) / to end – to finish (enden – finir) / to come in – to enter (hereinkommen – entrer) / flask – bottle (Flasche – Bouteille). So treffen wir, wenn wir Englisch lernen, plötzlich auf Wörter, die uns sehr bekannt vorkommen. Das ist lustig. Englisch ist heute «die» Welt-sprache. Daher sagen wir, wenn man uns fragt «Do you speak English?», freudig: «Yes, we do!»



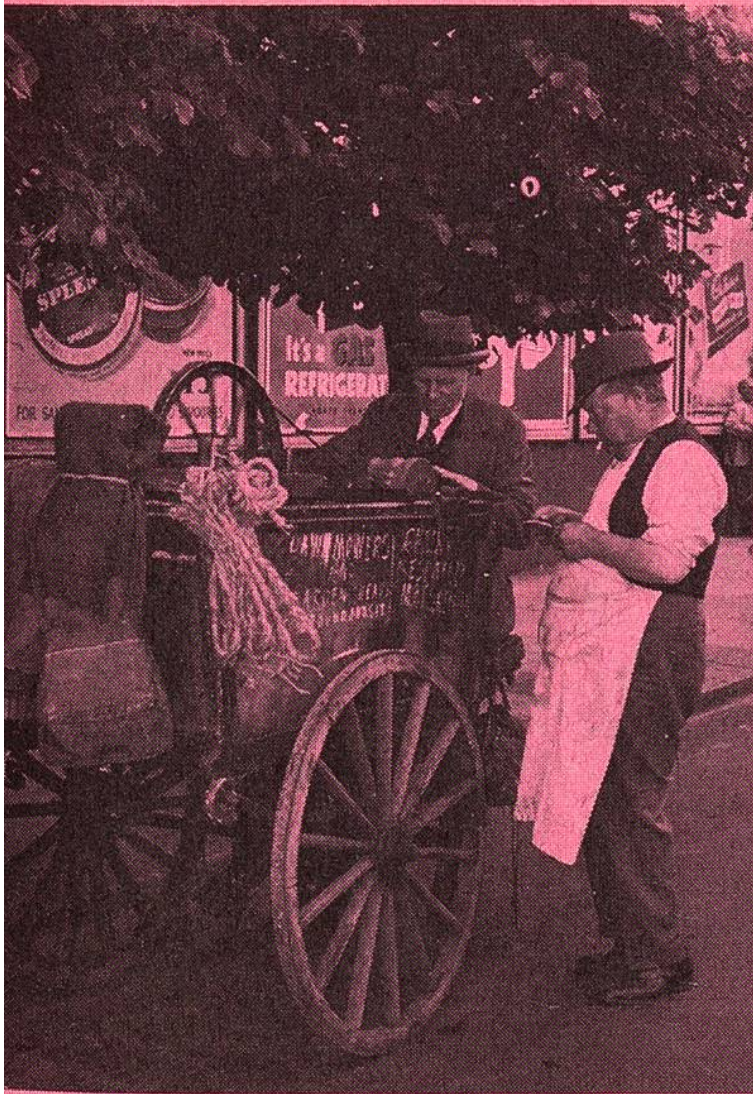
Englisch, englischer, am englischsten



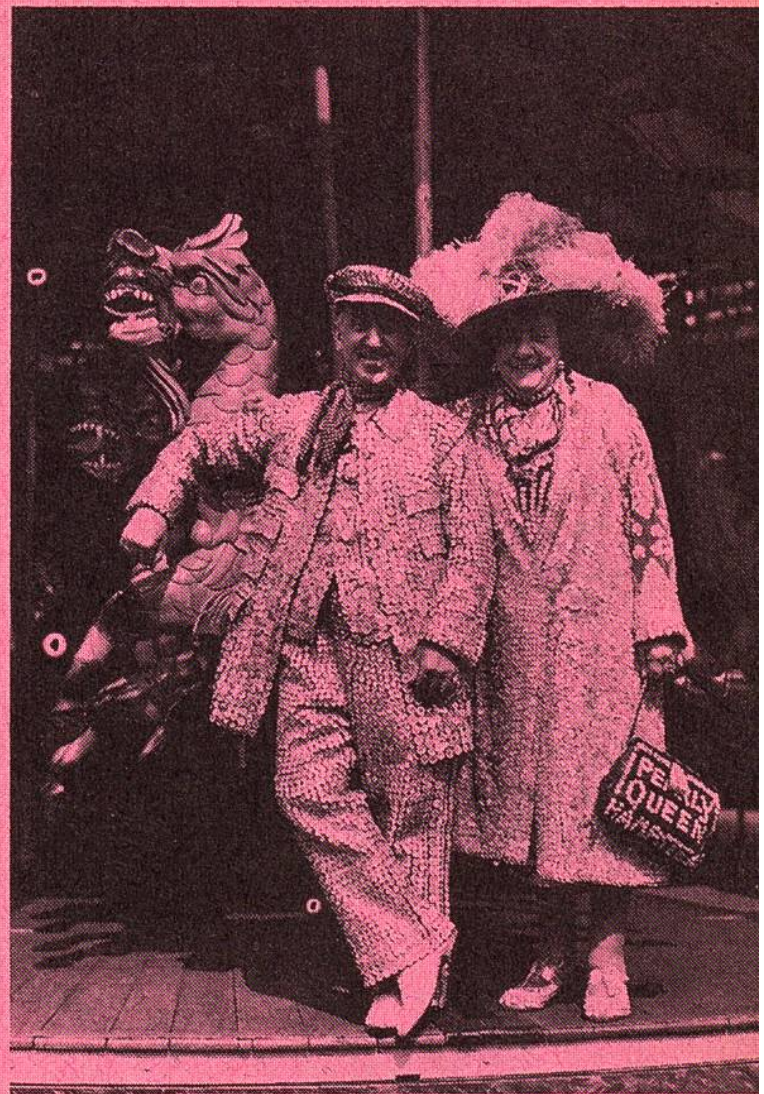
In einigen englischen Dörfern und Städten gibt es noch Ausrufer. Farbige Uniform, Dreispitzhut und Glocke gehören zu ihrer Ausrüstung. Man kann sie mieten. Jede Botschaft wird in 2½ Stunden 65mal ausgerufen. Sie darf 45 Worte umfassen. Ein verlorengegangener Hund, eine verletzte Geldtasche, eine Versammlung wird ausgerufen. Seit 1205 rufen sie in Hastings «Oyez, oyez!» Das heisst: «Hört, hört!»



Was malt der Mann? Ein Wirtshaus-schild. Wirtshaus-schilder haben sich in England erhalten. Alte werden aufgefrischt, neue geschaffen. Die Wirtshäuser tragen lustige Namen: «Zur gefleckten Kuh», «Die zornige Magd», «Der Elefant und das Schloss». Unser Bild zeigt ein Schild für die Herberge «Hase und Hunde». Königsköpfe, Admiräle, biblische Figuren werden gerne gemalt. Auch moderne Themen tauchen auf. Etwa «Der fliegende Teller».

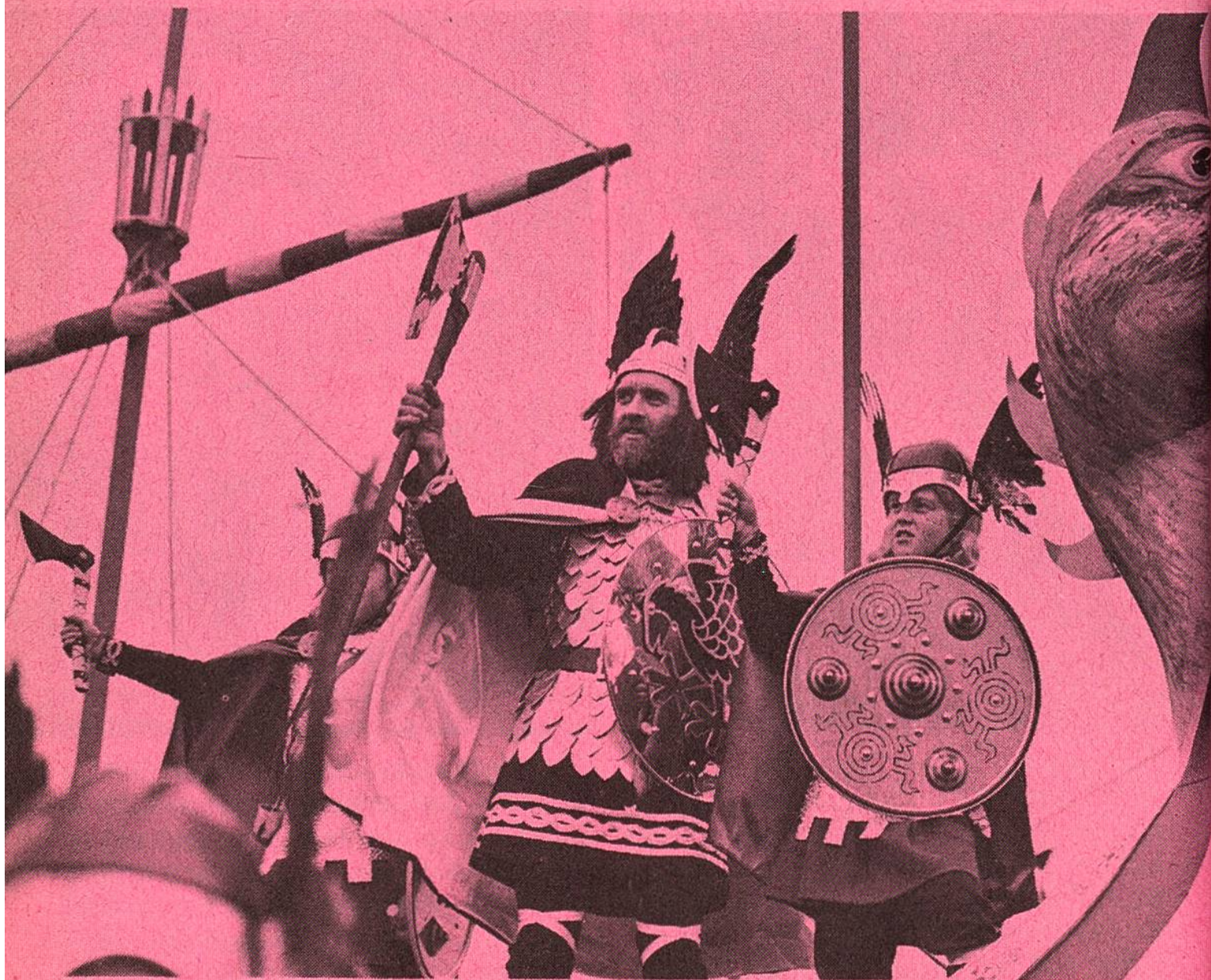


Sind wir auf einem Dorf? Nein, in einem Londoner Volksquartier. Dort gehen noch heute Handwerker direkt auf der Strasse ihrem Beruf nach. Ein Stuhlflicker, ein Teppichflicker. Ein Strassenmaler zaubert seine Kreidebilder auf den Strassenboden. Geflügel- und Gemüsehändler fahren, laut ausrufend, ihre Ware daher. Ein Messerschleifer zieht mit seinem Karren umher.



«Pearlies» sammeln in London Geld für Arme, Kinderheime, Altersstuben. Jedes Volksquartier hat seinen eigenen «Pearl-king», den Perlenkönig, mit seiner «Queen». Ihre Anzüge, Hüte, Röcke und Taschen sind übersät mit unzähligen Perlmutterknöpfen. Auf einem Kleid sind 20 000 bis 30 000 Knöpfe angenäht. Die «Queens» tragen dazu riesige Hüte mit Straussenfedern.

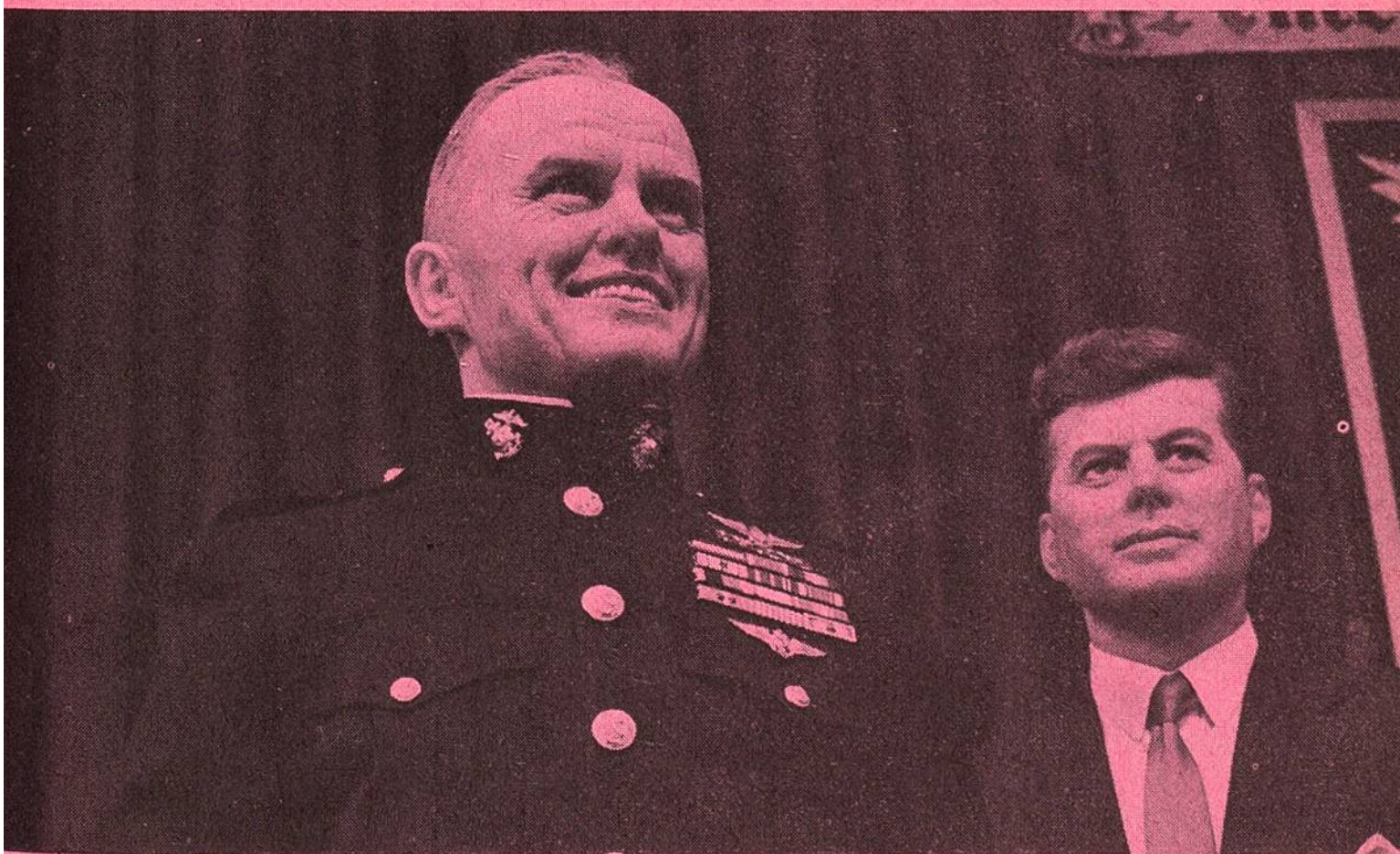
Achtung! Die Wikinger kommen!



Kehren die wilden Plünderhorden der Wikinger zurück? Durch die Stadt Lerwick auf einer der Shetland-Inseln ziehen Hunderte als Wikinger verkleidete Männer. Mit Fackeln, Helmen, Harnischen, mit Beilen, Lanzen und grossem Lärm. Sie feiern «Up-Helly-Aa», das uralte Winter-sonnenwende-Fest. Ein Holzschiff, Nachahmung eines Wikingerschiffes, ist erbaut worden. Abends ziehen

es 800 bis 900 «Wikinger» durch die Stadt zu einer Anhöhe hinauf. Dort fliegen die Fackeln auf das Schiff. Jubelrufe! Das Schiff verbrennt. Seit Jahrhunderten feiern die Shetländer so die Jahreswende. Denn früher waren, Feuer und Tod bringend, wirklich Wikinger auf den Inseln erschienen.

Die «Grossen der Welt» ... in Wachs



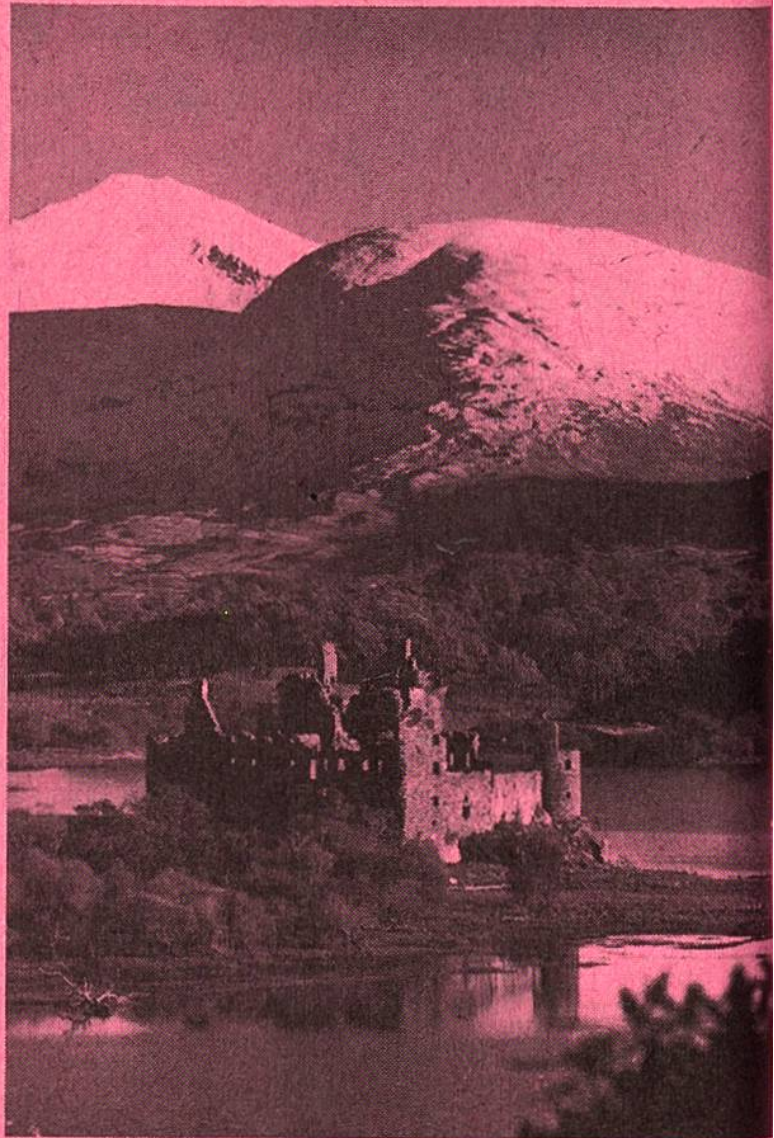
Wie sah Churchill aus? Welches Kleid trug Prinzessin Anne an ihrer Hochzeit 1973 mit ihrem Dragoneroffizier? Wie gross war Hitler? Sie alle und einige hundert andere berühmte oder berüchtigte Leute aus der Weltgeschichte kann man sehen ... in Lebensgrösse. Im Wachsfiguren-Museum der Madame Tussaud in London. Unser Bild zeigt den amerikanischen Astronauten John Glenn und den ermordeten USA-Präsidenten Kennedy. Beides Wachspuppen. Wer als Politiker, als Sportler, als Dichter in der Welt eine Rolle gespielt hat ... hier kann man ihm begegnen. Churchill, Gandhi, Heinrich VIII. und seinen Frauen, Charles

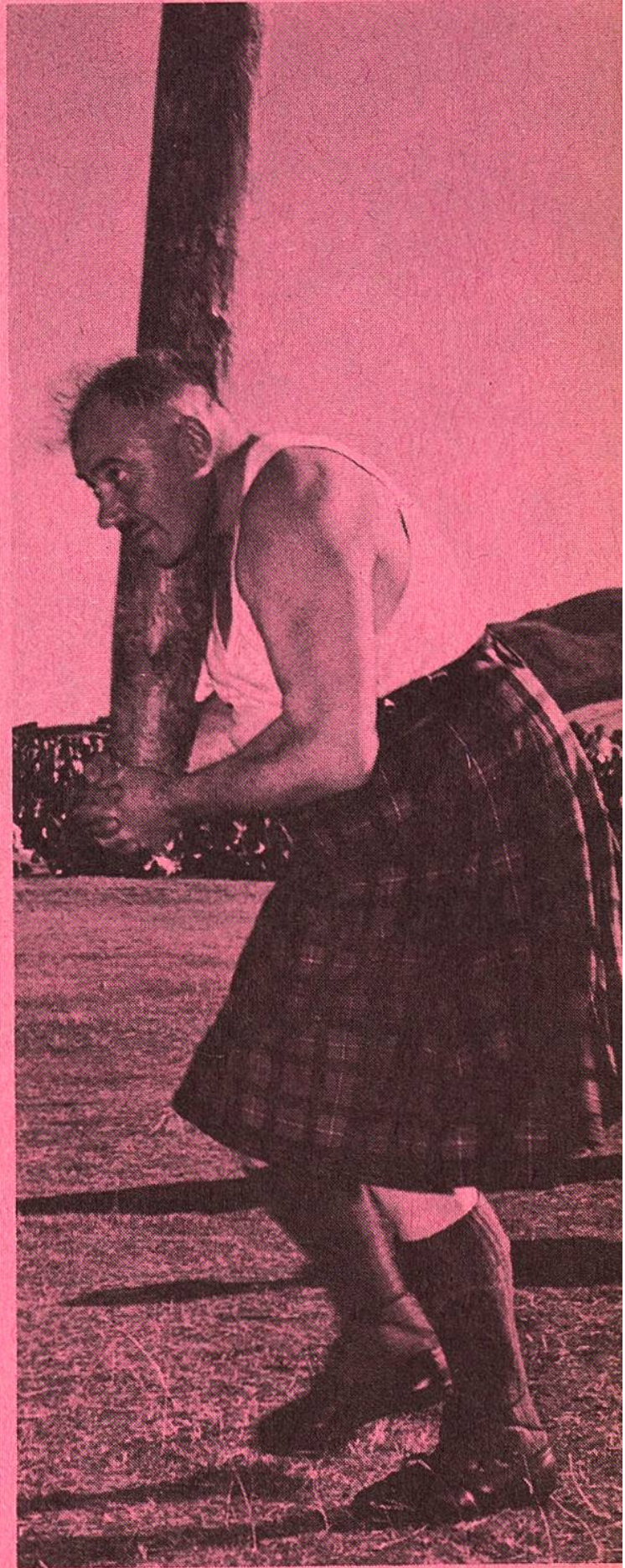
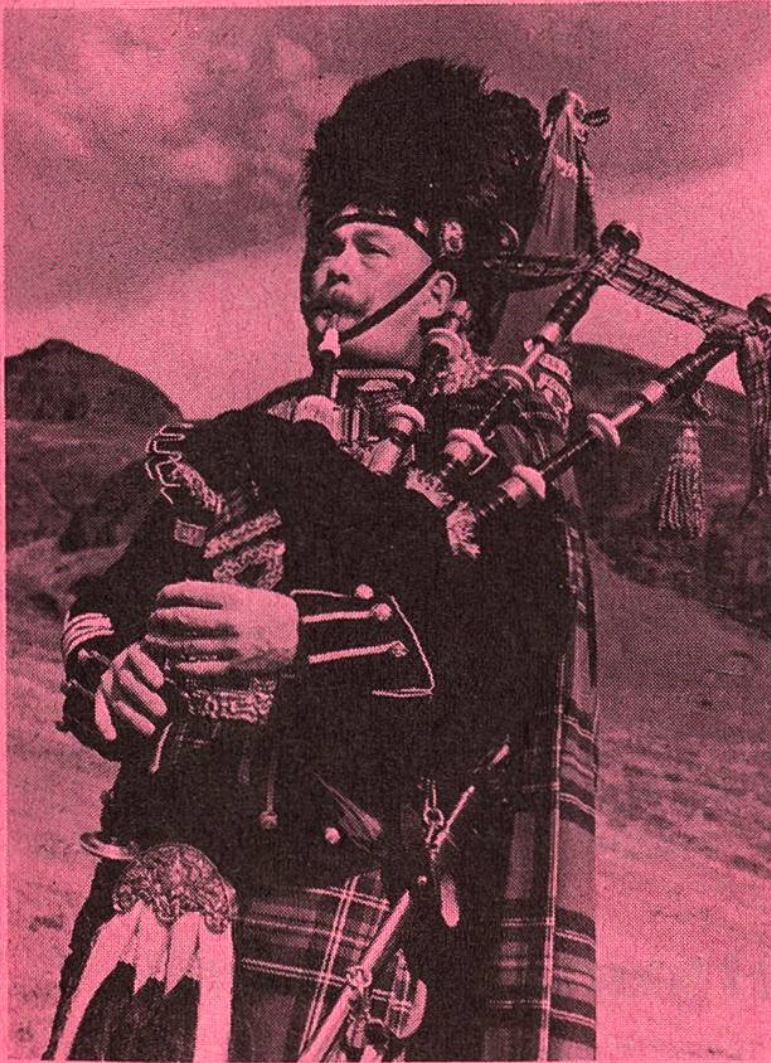
Chaplin, Brigitte Bardot, allen Politikern von heute, von Mao zu Golda Meir, zu Nixon. Die «Grossen der Welt» als wirklichkeitsgetreue Schaufensterpuppen. Die Figuren werden ständig ergänzt. Wer von der Welt vergessen wird, wird entfernt, seine Figur eingeschmolzen, zu neuen Figuren verwendet. Die Herstellung einer Figur dauert drei Monate und kostet gegen 10 000 Franken. Es gibt immer wieder Besucher, die sich bei dem freundlichen, am Museumseingang stehenden Polizisten nach dem Weg erkundigen und dann etwas erschrocken bemerken ... dass auch er aus Wachs ist. Eine vergnügliche und instruktive Wachs-Welt.

Wo Männer Röcke tragen

Das kann nur in Schottland sein. Dort tragen Männer an Fest- und Feiertagen einen Schottenrock, den «Kilt», lange Socken und zeigen blasse Knie. Ein wunderliches Land mit wunderlichen Leuten. Man denke nur an die Witze über die geizigen Schotten. Bei ihren «Hochland-Spielen» treffen wir sie an: die Dudelsackpfeifer (es tönt grässlich), die Tänzer, im «Kilt» natürlich, die Hammerwerfer, Seilzieher und die «Pfahlwerfer». Das «Pfahlwerfen» ist ein Kraftsport für starke Männer im Schottenröcklein. Der Pfahl ist seine 70 kg schwer, 10 Meter lang und oben zugespitzt. Auf «los» gilt es, den Pfahl hochzureissen, mit ihm eine gewisse Strecke zu laufen und ihn dann an einer Linie nach oben wegzuzuwerfen. Im Flug muss er sich überschlagen und mit dem andern Ende den Boden berühren. Wer macht das nach?

Alte Schlösser und Inseln gibt es in Schottland gleich haufenweise. Einzigartig aber ist «Nessie», das niegesehene Rätseltier in Loch Ness (Loch = See). Ist es ein Riesenaal, ein vorsintflutliches Wassertier, ein See-Leoparde oder nur eine gute Zeitungssente? «Good old Nessie» ist populär, aber recht publikumsscheu. Gesehen hat das Fabeltier noch niemand ganz genau. Vielleicht ist Nessie nur ein Fremdenverkehrs-Propagandatrick. Den Schotten wäre das zuzutrauen. Männern in Röcken!







Die «Goldene Gans» von Stratford

Die «Goldene Gans» heisst William Shakespeare, geboren 1564, gestorben 1616. Der Welt grösster Theaterdichter. Heute noch ein Magnet, der im Jahr eine Million Besucher in das 20 000 Einwohner zählende Heimatstädtchen zieht. Shakespeare wird dort gross geschrieben. Vasen, Teller, Taschentücher zeigen sein Bild. Hotelzimmer tragen Namen aus seinen Stücken, etwa «Hamlet». Sein Geburtshaus (unser Bild) besuchen jährlich 300 000 Leute. Dabei weiss man nicht einmal sicher, wie er wirk-

lich geheissen hat. Shaxberd? Shagspere oder Shakspere? Was soll es? Das «Unternehmen Shakespeare» blüht, das Geschäft mit dem Genius. Aber lächelt sein Bild über seinem Grab nicht etwas über den Shakespeare-Rummel von heute? Vielleicht.



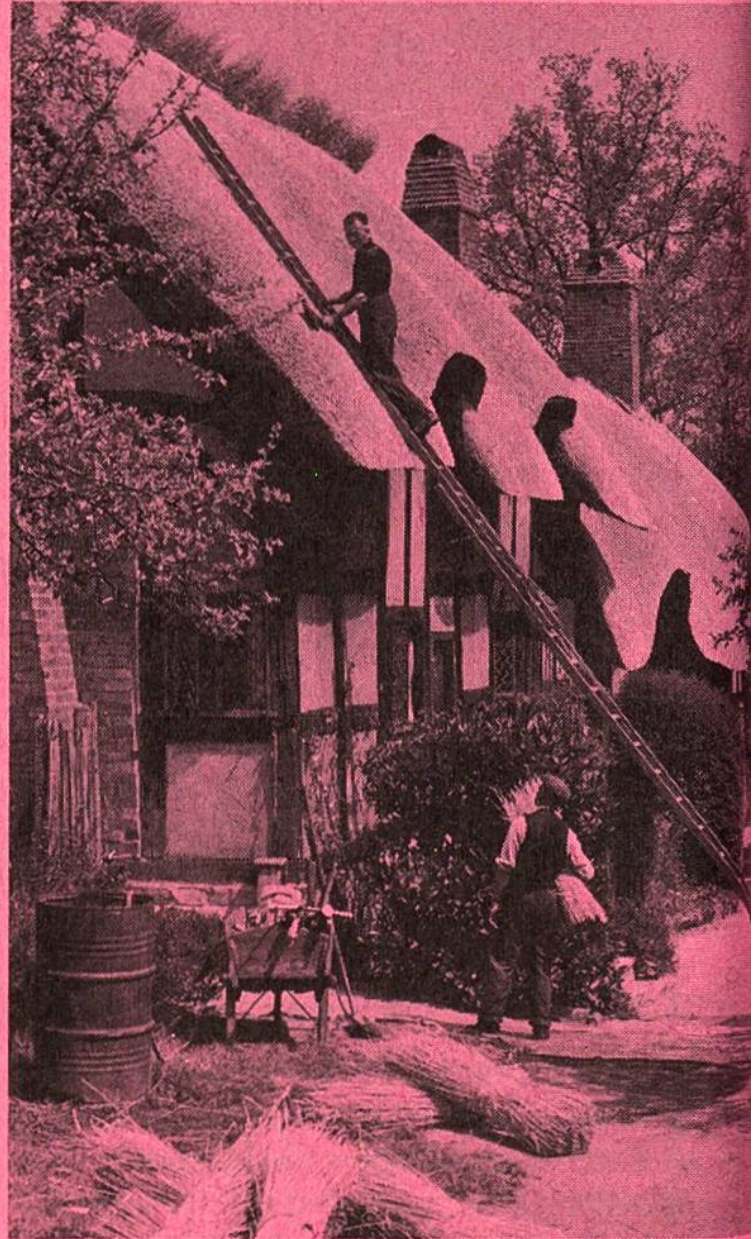
«Bis hieher!» sagte Hadrian

Julius Cäsar kämpfte 55 v. Chr. gegen sie, Kaiser Claudius noch 43 n. Chr. auch. Gegen die kriegerischen Bewohner Schottlands, die Picten und Scoten. Sie liessen sich nicht unterwerfen. Daher befahl der römische Kaiser Hadrian 123 n. Chr. den Kampfabbruch. Er liess eine Mauer quer durch die ganze Insel bauen, von der Westküste zur Ostküste. Zum Schutze seiner römische Provinz Britannia. Hinter dieser stets bewachten Grenzmauer sollten sich die von den Römern gegründeten Städte York,

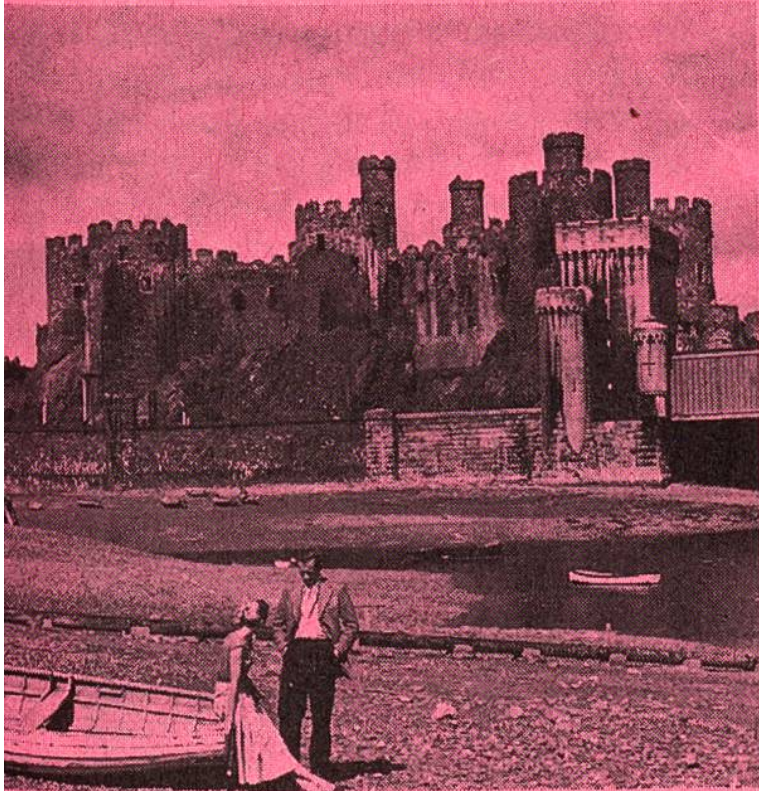
Chester, Verulanum (St. Albans) entwickeln, sollte die Hafen- und Brückenstadt London aufblühen. Und so geschah es auch. Der Wall des Kaisers aber ist noch heute kilometerweit sichtbar zwischen den Städten Newcastle und Carlisle.

In alte Dinge verliebt

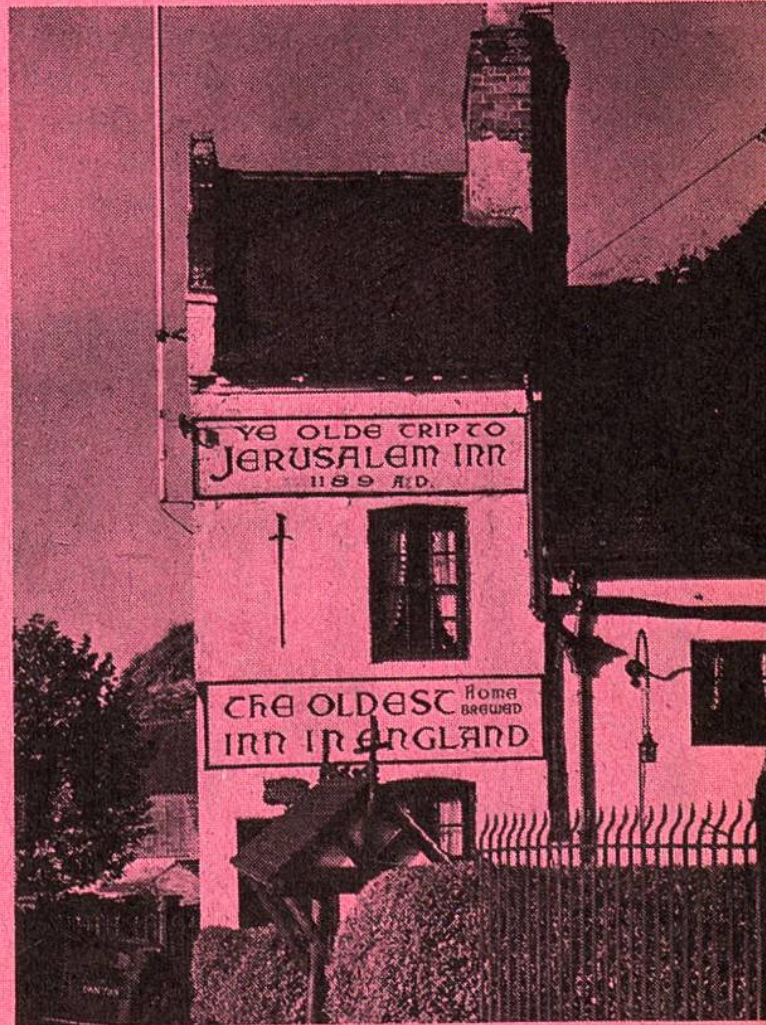
Es ist merkwürdig. Grossbritannien ist ein Industrieland mit Bergwerken, Schiffswerften, Autofabriken, Laboratorien. Auf das moderne technische Leben eingestellt. Dennoch haben sich die Engländer eine tiefe Liebe zu alten Dingen bewahrt.



Alte Riegelbauten werden gepflegt. Und wenn das putzige Häuschen noch ein Strohdach aufweist, so ist das Entzücken gross, der Besitzer stolz, obwohl Strohdachdecker selten, das Ganze ein ziemlich teurer Spass ist. Viele dieser Riegelbauten stehen unter Denkmalschutz, denn sie sind jahrhundertealt.



Und Schlösser. Natürlich bewohnt die Königin selbst einige, etwa ihr Stammschloss Windsor an der Themse. Mächtige Wehrbauten, errichtet im Mittelalter, um Bauern und kleine Adelige unter Kontrolle zu halten. Heute oft noch im Besitz der gleichen Adelsfamilie. Man kann sie besuchen, darin Tee trinken. Der Lord braucht das Eintrittsgeld für den Schlossunterhalt. Hier Conway Castle, ein Wehrschloss, errichtet gegen die wilden Keltenstämme in Wales.



«Inn» heisst Gasthaus, Herberge, Wirtshaus. Je älter, desto beliebter. Dies ist das älteste Wirtshaus Englands, «Ye olde trip to Jerusalem Inn», erbaut 1189. Enge, niedere Räume, eine Theke für den Bierauschank, an Abenden eine fröhliche Männergesellschaft bei einfachen Wurf- und Trinkspielen. Die Gäste fahren im Auto vor, aber drinnen scheint die Zeit stillgestanden zu sein.

Unter der Flagge ihrer Königin

Briefmarken erzählen englische Geschichte. Abenteurer, Forscher, Seefahrer, Missionare und Soldaten haben durch Jahrhunderte die englische Fahne über den ganzen Erdball getragen. Unsere Marken, erschienen 1973, berichten von Männern, die unter zwei englischen Königinnen dienten.



Zur Zeit der Königin Elisabeth I., 1533–1603, umsegelte der englische Seeheld Francis Drake 1577 als zweiter Kapitän die Welt.

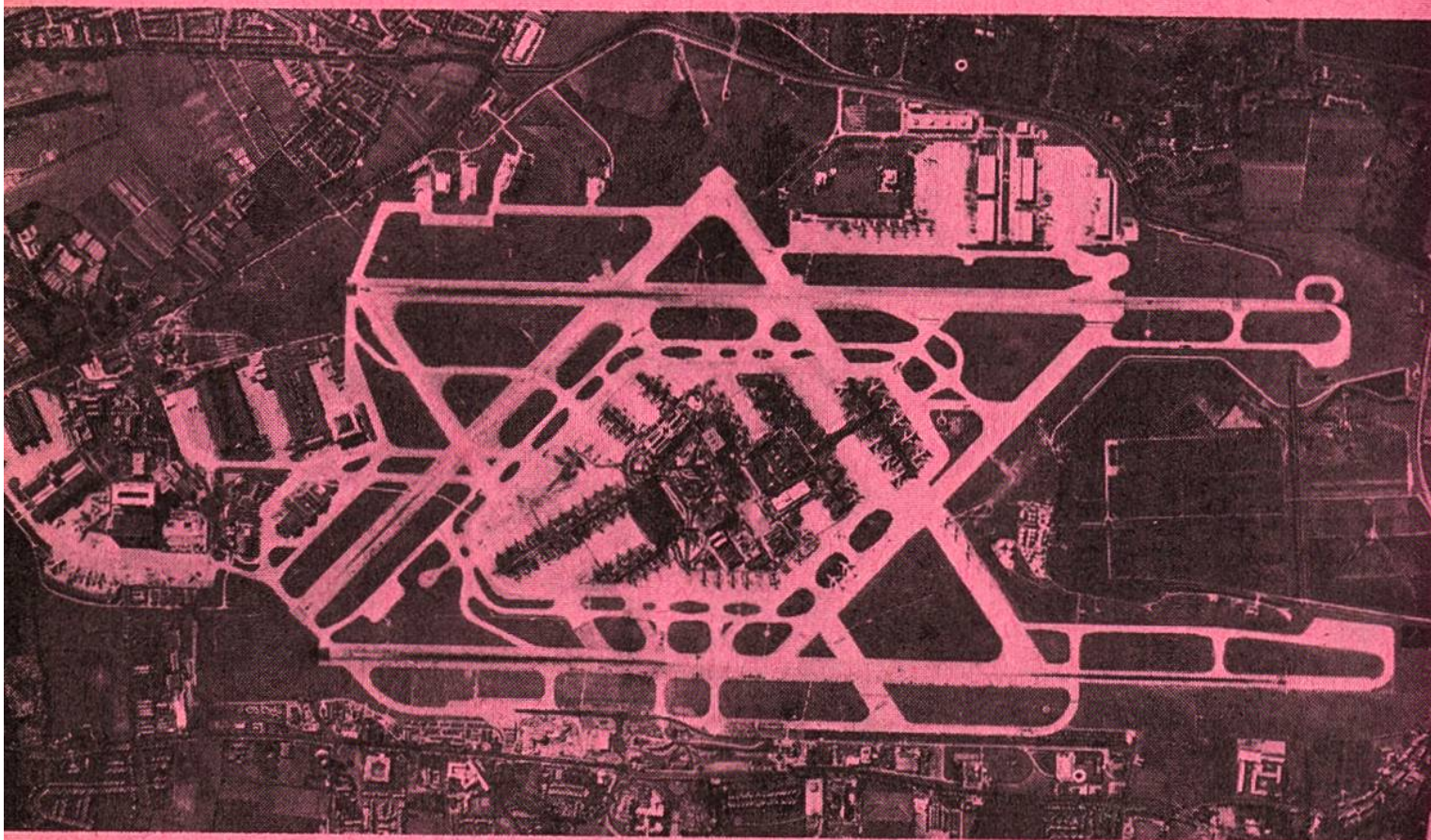
Walter Raleigh gründete, nach Entdeckungs- und Eroberungsfahrten nach Süd- und Nordamerika, zu Ehren seiner Königin die Kolonie Virginia.

Zur Zeit der Königin Victoria, 1819–1901, entstand das Britische Weltreich. David Livingstone entdeckte auf seinen Missionsfahrten in Afrika die Sambesi-Fälle und nannte sie nach seiner Königin «Victoria-Fälle». Henry Stanley suchte und fand den im unbekannten Afrika verlorengegangenen Forscher.

Alle englischen Marken müssen, in irgendeiner Form, das Bild des jeweiligen Monarchen führen, heute also wieder das einer Königin, Elisabeth II.



«Welcome, stranger!»



Willkommen Fremdling! Das tönt etwas steif. Aber die Engländer sind gar nicht steif. Eher gemütlich, zugänglich, rauchen ihre Pfeife, trinken gerne zu jeder Tageszeit Tee. in vielem erscheinen sie uns etwas rückständig. Sie fahren links auf den Strassen, haben sich erst vor wenigen Jahren zu unserem Dezimalgeldsystem entschlossen, lieben Rosen, Gärten, das Fussball- und das Cricketspiel. Und sind etwas weniger «tüchtig» als wir Kontinentaleuropäer. Aber dafür auch liebenswürdiger. Wer englisch kann, kommt durch. Jugendherbergen, Jugendhotels gibt es überall. Hier die Adresse für London: London

Hostels Association, 51 Warwick Square, London SW 1. Das ist Londons Hauptflugplatz, Heathrow Airport, von oben. Fluggäste fliegen hier zu Millionen zu und ab. Bald vielleicht einmal auch ihr, nicht wahr. Und dann heisst es «Welcome, stranger!»

Werner Kuhn